

Kasseler Lektorenpredigt

Haus- und Lesegottesdienst

78. Jahrgang Nr. 39 - Pfingstmontag (rot) - 09.06.2025

Predigttext: Mt 16,13–19 (I.Reihe)

Wochenspruch: Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth. (Sach 4,6)

G.: Komm, Heiliger Geist, mit deiner Kraft (EGplus 34,1-3)

L.: Im Namen Gottes, der Quelle des Lebens, im Namen Jesu, der von Petrus als der Christus erkannt wurde, und im Namen des Heiligen Geistes.

G.: Amen.

L.: Begrüßung: Ich begrüße Sie herzlich zum Gottesdienst am Pfingstmontag!

Hand aufs Herz: Wem von uns ist es nicht wichtig, wie er von anderen gesehen wird?

Auch Jesus ist das wichtig. Er fragt seine Jünger: Wie sehen mich die anderen? Was

denken sie von mir? Sein Gespräch mit den Jüngern endet mit dem Bekenntnis des

Petrus: „Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“

Darum geht es in unserem Gottesdienst heute.

G.: Schmückt das Fest mit Maien (EG 135,1-4)

L./G.: aus Ps 118 (EG 747 im Wechsel)

G.: Ehr sei dem Vater

L.: Lasst uns rufen zu dem,
der Wasser gießen will auf das Durstige
und Ströme auf das Dürre,
der seinen Geist gibt denen, die auf ihn warten.

Wir rufen:

G.: Herre Gott, erbarme dich

L.: Gott hat seinen Heiligen Geist über uns ausgegossen reichlich
durch Jesus Christus, unseren Heiland,
damit wir, durch dessen Gnade gerecht geworden,
Erben des ewigen Lebens werden nach unserer Hoffnung.
Dankt ihm, lobt seinen Namen.

Wir singen:

G.: Ehre sei Gott in der Höhe

L.: Lasst uns beten:

Herr Gott, himmlischer Vater,

verleihe uns den Geist der Wahrheit und des Friedens,
dass wir erkennen, was dir gefällt,
und es durch deine Kraft vollbringen.

Wir bitten dich durch unseren Herrn Jesus Christus, deinen Sohn,
der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert
von Ewigkeit zu Ewigkeit.

G.: Amen.

L.: Lesung Apg 2,22-23.32-33.36-39

Lob sei dir, o Christe! Halleluja!

G.: Halleluja

L./G.: Nizänisches Glaubensbekenntnis (EG 805) – Amen.

G.: Strahlen brechen viele aus einem Licht (EG 268,1-5)

Predigt zu Matthäus 16,13–19

Liebe Gemeinde,

von dem mexikanischen Opernsänger Rolando Villazón sagt man, er sei „ein zweiter Pavarotti“. „Ein zweiter Pavarotti“ – das ist ein großes Kompliment.

Wenn wir hören, wie jemand über einen Kabarettisten sagt: Das ist „ein zweiter Hanns Dieter Hüsch“ –, dann ist das auch ein großes Kompliment. Sie erinnern sich vielleicht an diesen wunderbaren Kabarettisten, der wie kein anderer die Dinge auf den Punkt gebracht hat, manchmal auch auf Kirchentagen. „Der ist wie Hanns Dieter Hüsch.“ Damit sagen wir: Da ist jemand unerschrocken und gescheit und hat ein Herz für die sogenannten kleinen Leute.

Der ist wie ein zweiter.... Das ist in aller Regel ein Kompliment, eine Auszeichnung für einen Menschen.

Genauso war es, wenn die Menschen zu der Zeit Jesu gesagt haben: Jesus ist ein zweiter Johannes der Täufer. Das ist ein großes Kompliment für Jesus. Er wird angesehen als jemand, der wie Johannes aufgetreten ist. Viele haben sich von ihm taufen lassen. Aufrecht und unbeugsam nannte Johannes der Täufer Unrecht beim Namen, machte die Skandale im Königshaus öffentlich - und wurde vom König Herodes umgebracht. Johannes ist zu einer Legende im Volk geworden, einer, der

für die Gerechtigkeit gelebt hat und dafür gestorben ist. Wenn Jesus als „zweiter Johannes“ angesehen wird, dann ist das ein großes Kompliment.

„Wer sagen die Leute, dass der Menschensohn sei?“ Die Jünger antworten darauf: „Einige sagen, du seist Johannes der Täufer, andere, du seist Elia.“

Jesus wie ein zweiter Elia? Auch das ist ein Vergleich, mit dem Jesus große Ehre und Anerkennung zuteilwird. Der Prophet Elia war aus einem ähnlichen Holz geschnitzt wie Johannes der Täufer. Seine Lebensgeschichte wird seit Jahrhunderten im Volk erzählt. Elia trat leidenschaftlich für seinen Gott ein. In der Auseinandersetzung mit König Ahab und Königin Isebel kämpfte Elia für das Recht und für die Gerechtigkeit.

Ahab und Isebel missbrauchten ihre Macht und ließen den Weinbergbesitzer Nabot durch einen Justizmord umbringen, um sich seinen Besitz einzuverleiben. Mutig trat Elia dem Königspaar entgegen und sagte ihnen ihre Schuld auf den Kopf zu. Mutig trat Elia den Baals-Priestern entgegen und verteidigte ihnen gegenüber den Glauben an den einen Gott. Elia sagte: Gott braucht keine Opfer, Gott möchte unseren Glauben und unser Vertrauen. Gott möchte, dass wir die Gebote achten, gut und gerecht handeln. Der starke Elia wird in der Bibel aber auch ganz menschlich und schwach beschrieben. Im Kampf verzehrt und am Ende seiner Kräfte zog er in die Wüste und wollte nur noch sterben. Gott ließ das nicht zu. Gott sandte Elia durch einen Engel Wasser und Brot. Elia bekam, was er zum Leben benötigte, und konnte gestärkt wieder seinen Weg gehen. Elia ist ein Beispiel für einen Menschen, der ganz auf Gott vertraut. Das meinen die Menschen, wenn sie sagen: Jesus ist ein zweiter Elia!

„Wer sagen die Leute, dass der Menschensohn sei?“ Die Jünger antworten: „Einige sagen, du seist Johannes der Täufer, andere, du seist Elia, wieder andere, du seist Jeremia.“

Mehr als von allen anderen Propheten erfahren wir bei Jeremia, was im Inneren eines Menschen vorgeht, der im Auftrag Gottes seinem Volk Unheil und Gericht verkünden muss, hart und unerbittlich anklagen und warnen muss. Jeremia liebt sein Volk und liebt seinen Gott. Aber das Volk widersetzt sich seiner Botschaft. So mutet Gott ihm ein geradezu unmenschliches Leben zu. Jeremia leidet. Oft genug schreit er seine Not vor Gott heraus. Dennoch: Auch wenn die Anklagen und die Ankündigungen des Untergangs den überwiegenden Teil der Botschaft Jeremias

ausmachen, so will er doch an der Hoffnung festhalten. Die drohende Niederlage, die kommende Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Tempels sollen nicht das Ende der Wege Gottes mit seinem Volk sein. Jeremia hofft: Gott wird einen neuen Bund mit seinem Volk schließen. Er wird dem Volk das Gesetz nicht mehr auf Steintafeln schreiben, sondern er schreibt es in das Herz und in den Sinn der Menschen. Jeremia steht mit seinem Leben, mit seinem Leiden und auch mit seinem Tod wie kein anderer für das Vertrauen auf Gott und für die Treue zu seinem Gott. Kein Wunder, dass einige sagen: Jesus ist wie ein zweiter Jeremia.

„Was sagen die Leute, dass der Menschensohn sei?“, so fragt Jesus seine Jünger. Wer bin ich? Welche Meinung haben die Menschen von mir? In den Antworten, die die Jünger im Volk aufgeschnappt haben, wird deutlich, welche Hoffnungen und welche Erwartungen die Menschen an Jesus haben.

Nun aber fragt Jesus die Jünger direkt: „Wer sagt denn ihr, dass ich sei?“ Die Jünger sollen Farbe bekennen: Was meint ihr? Wie lautet eure Antwort?

Bisher haben die Jünger als Meinungsforscher geantwortet, quasi von Umfrageergebnissen berichtet. Jetzt sind sie selbst gefragt. Eine wichtige Verschiebung: Vom Beobachten und Berichten zum eigenen Bekennen.

Wie oft sehen und hören auch wir, was andere meinen und glauben. Wir bewundern andere für ihre Lebenshaltung. Wir schütteln über andere Haltungen den Kopf. Aber es ist etwas anderes, wenn es um unsere eigene Meinung und unseren eigenen Glauben geht: Woran glaube ich? Was denke ich? - Jesus will uns nicht als Meinungsforscher, sondern als Menschen mit eigenen Überzeugungen und eigenen Antworten: Was sagst du? Worauf vertraust du? An wen oder was glaubst du?

Petrus antwortet als erster: „Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ Das ist ein Bekenntnis. Das ist eine Antwort, die über die bisherigen Antworten und die Vergleiche mit Johannes dem Täufer, mit Elia und mit Jeremia hinausgeht.

Es ist alles richtig, was die Jünger mit den bisherigen Antworten zum Ausdruck gebracht haben. Jesus steht in der Tradition seines Volkes. Er steht in einer Reihe mit Elia, mit Jeremia, mit Johannes dem Täufer. Jesus ist gefährlich für die Mächtigen. Jesus steht für die Gerechtigkeit. Er stellt sich an die Seite der Armen

und der Kranken, der Frauen und Kinder. Jesus preist die Friedfertigen und die Barmherzigen selig. Er preist die selig, die hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden.

„Wer sagt denn ihr, dass ich sei?“ Diese Frage stellt sich auch uns heute. So wie die Jünger damals sind auch wir heute gefragt, uns eine Meinung zu bilden und eine Antwort zu finden: Wer ist Jesus für uns heute? Was denken und glauben wir? Wie fordert er uns heute zu einem Tun und Handeln heraus, mit dem wir uns auf ihn berufen können?

Was bedeuten uns die Worte und Taten Jesu? Was bedeutet uns, was er zum Frieden, zur Gerechtigkeit, zur Barmherzigkeit gesagt hat, zum Gebot der Nächstenliebe, zur Würde des Menschen, zum Schutz des Fremden, zur Macht des Geldes und zum Wert eines jeden Menschen, der ihm von Gott verliehen wurde und den sich niemand verdienen kann oder verdienen muss? Was meinen wir, wenn wir sagen: Jesus ist der Christus?

Ich wünsche uns, dass Gottes Geist uns – wie dem Petrus – die Augen und das Herz öffnet: Warum steht Jesus in einer Reihe mit Jeremia, mit Elia und mit Johannes dem Täufer? Was ist allen gemeinsam? Und was ist bei Jesus neu und anders? Ist er auch für uns der Christus, des lebendigen Gottes Sohn? - Und was bedeutet das für uns?

Ich bin überzeugt, wir können das erleben und erfahren, wenn wir auf den Spuren von Elia, von Jeremia und von Johannes dem Täufer bleiben, hartnäckig das Recht gegen das Unrecht behaupten, die Liebe gegen den Hass, die Barmherzigkeit gegen die Selbstgerechtigkeit, die Wahrheit gegen die Lüge, die Zufriedenheit gegen die Gier.

Das Besondere an Jesus ist für mich, wie er die Liebe Gottes gelebt hat. Jesus hat der Bitterkeit der Welt Gottes Liebe entgegengesetzt. Er hat die Liebe Gottes gelebt und durchgehalten bis an das Kreuz. Durch seinen Tod und seine Auferstehung hat er eine Hoffnung in die Welt gebracht, die über alles Zeitliche hinausgeht.

So wünsche ich uns, dass auch wir aus eigener Überzeugung und Erfahrung sprechen können: Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn! In dir ist das Leben und in dir gewinnen wir das Leben.

Ich wünsche uns, dass wir auf den Geist Gottes vertrauen können, der uns so sprechen und bekennen, beten und glauben lehrt, so wie er auch Petrus hat sprechen, bekennen, beten und glauben lassen. Der Geist Gottes hat ihn zum Felsen werden lassen, auf den Gott seine Gemeinde bauen konnte. Der Geist Gottes möge auch uns so sprechen und bekennen, beten und glauben lassen – und uns zu Felsen machen, auf die er seine Gemeinde baut. Amen.

G.: Such, wer da will, ein ander Ziel (EG 346,1-4)

L.: Wir bitten Gott, unseren Vater, um den Heiligen Geist -
den Geist der Wahrheit und der Liebe, der Hoffnung und der Besonnenheit.

Wir rufen:

L./G.: Komm, Heiliger Geist!

L.: Auf Gottes Wort hören, an seine Güte glauben, nach seinem Willen leben:

Wie gut ist das, aber auch wie schwer!

Wir brauchen den Heiligen Geist,
der uns den Verstand schärft und die Hände stärkt.

Wir rufen:

L./G.: Komm, Heiliger Geist!

L.: Der Kirche angehören, in der Gemeinde mitarbeiten,

für die Wahrheit des Glaubens eintreten:

Oft scheint diese Mühe vergeblich.

Wir brauchen den Heiligen Geist,
damit uns Mut und Gehorsam, Geduld und Hoffnung nicht ausgehen,
damit unser Glaube wach bleibt.

Wir rufen:

L./G.: Komm, Heiliger Geist!

L.: Die Welt sehen, wie sie ist;

ihre Möglichkeiten ausschöpfen und ihre Grenzen sehen,

ihre Probleme bewältigen oder auch nur ertragen:

Wer von uns kann das?

Wir brauchen den Heiligen Geist,
um nicht zu resignieren und frei zu bleiben von Illusionen.

Wir rufen:

L./G.: Komm, Heiliger Geist!

L.: Wir leben in ganz unterschiedlichen Gemeinschaften.

Wie oft fehlen uns Fantasie und Ausdauer,
um das zu tun, was dem gemeinsamen Leben dient.

Wir brauchen den Heiligen Geist,
damit wir einander gerecht werden, uns gegenseitig vergeben
und gemeinsam von neuem beginnen können.

Wir rufen:

L./G.: Komm, Heiliger Geist!

L.: Wir bringen in der Stille vor Gott, was uns persönlich bewegt und
beschäftigt:...

Gott,
nimm an unseren Dank,
lass dir unser Lob gefallen,
höre unsere Bitten,
halte unsere Klagen aus.

Gemeinsam beten wir mit den Worten Jesu:

L./G.: Vater unser

G.: Geh aus, mein Herz, und suche Freud (EG 503,13-14)

L.: Segen

G.: Amen, Amen, Amen.

Aus der Werkstatt des Predigtschreibers

Unmittelbar vor der ersten Ankündigung seines Leidens und Sterbens fragte Jesus seine Jünger, was denn die Menschen von ihm halten, für wen sie ihn halten. Die Jünger haben im Volk drei Antworten gesammelt. Manche halten ihn für Johannes

den Täufer, manche für Elia, andere für Jeremia. Zwei Propheten aus der Zeit des ersten Bundes und einer, der sozusagen dazwischensteht, werden genannt. Drei profilierte Gottesmänner. Was zeichnet sie aus? Welche Gedanken haben die Menschen im Kopf, wenn sie Jesus mit ihnen vergleichen? Dem gehe ich in der Predigt nach.

Was Johannes, Elia und Jeremia auszeichnet, sagt viel über Jesus. Jesus widerspricht nicht. Aber er fragt weiter. Er will wissen, was die Jünger von ihm halten. Er will wissen, wer er für sie ist: „Wer sagt denn ihr, dass ich sei?“

Das Bekenntnis des Petrus lässt Jesus in dem Licht erscheinen, in dem er stehen möchte.

Jesus verkündet und lebt die vorbehaltlose Liebe Gottes zu uns Menschen, für diese Liebe geht er den Weg in das Leiden und an das Kreuz.

Gottes Geist hat Petrus erkennen und bekennen lassen, wer Jesus für ihn ist. Wer, von Gottes Geist bewegt, so bekennen kann, mit dem kann und will Jesus seine Gemeinde aufbauen.

Die Predigt endet im doppelten Sinne pfingstlich: Gott möge auch uns als Christinnen und Christen an Pfingsten so wie Petrus sprechen, bekennen, glauben und beten lassen. Gott möge auch uns als Felsen gebrauchen können, um seine Gemeinden heute zu bauen.

Liturgie: Das Fürbittengebet wurde entnommen aus Agende I, S. 281 - Pfingstmontag – mit Veränderungen und Kürzungen durch den Autor.

Diesen Gottesdienstentwurf schrieb Prälat i.R. Bernd Böttner
Kirchstraße 5, 37276 Meinhard-Grebendorf
Telefon: (05651) 3332380 oder 016096845412,
E-Mail: Bernd.Boettner@ekkw.de
ISSN 2698-7481